

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.  
Verleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.  
vierteljährlich: durch den Briefträger ins Haus gebracht  
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Nachen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 29. September 1893.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren  
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasensteine & Vogler  
G. L. Daube, Invalidendank: Berlin Bernh. Arndt, Max  
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies.  
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.  
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-  
furt a. M. Heinr. Esler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

## Deutschland.

**△ Berlin, 29. September.** Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, stehen trotz mehrfacher offizieller Dementis, welche in den letzten Monaten erfolglos, sehr erhebliche Neuordnungen in dem Entwurf des Reichshaushaltsetats, welche Ende November dem Reichstage vorgelegt werden wird. Die Neuordnungen werden ganz sich auf die Marinebeziehungen. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dazu: Aus der Genehmigung der Militärvorlage durch den gegenwärtigen Reichstag ist keineswegs zu folgern, daß er sich zu großen neuen Forderungen für die Marine vollständig erweisen würde, als der aufgeschobene Reichstag. Weiter meint die „Nat.-Ztg.“: Unseres Erachtens wird der jetzige Reichstag, nachdem er mit knapper Mehrheit die Heeresvermehrung bewilligt hat, gerade darum gegenüber hohen Mehrforderungen für die Schiffsbauten u. s. w. den Standpunkt vertreten, daß wir nicht neben einem großen Heere, eine große Kriegesflotte halten können.

Aus Kissingen wird gemeldet, daß Fürst Bismarck mit seiner Gemahlin eine Spazierfahrt gestern gemacht hat. Sehr freudig wurde das Publikum durch die frische Gesichtsfarbe des Fürsten überrascht, zumal in den letzten Tagen wieder ungünstige Gerüchte über den Gesundheitszustand desselben kursierten. Da der Professor Schweringer nicht augenblicklich in Kissingen anwesend ist, so wird die Abreise des Fürstenpaars, welche bereits morgen erfolgen sollte, erst in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden.

Aus Hamburg wird gemeldet, daß Graf Wilhelm Bismarck und Gemahlin, welche am Mittwoch bis nach 11 Uhr bei der Kaiserin Friedrich zum Besuche gewesen, am Donnerstag von dort abgereist sind.

**Berlin, 29. September.** Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Schweden berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Ankunft in Gotenborg heute gegen 6 Uhr Abends und die Ausreise des Kaisers mit dem geladenen Jagdgefolge gegen 11 Uhr Abends erfolgen wird. Die Nacht geht von Gotenborg nach Karlskrona, woselbst am 30. früh die Wiedereinreise und die Abreise nach Neufahrwasser, wo die Ankunft am selben Abend erfolgt, stattfinden. Zum Gefolge des Monarchen auf dieser Reise gehören: Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Cullenburg, Generalmajor und General à la suite v. Pleßen, Kommandant und Admiral à la suite Frhr. v. Soden-Vibrant, Oberst-Leutnant und Flügel-Adjutant v. Arnim, Major und Flügel-Adjutant Graf v. Woltke, Generalarzt und Leibarzt Dr. Kuntzsch, Geheimen Ratskammersekretär Dr. v. Lucanus, Ober-Büchsenmeister Frhr. v. Heintze und außerordentlicher Gesandter v. Giffenbach.

Die Nacht „Hohenoller“ kehrt von Neufahrwasser nach Kiel zurück, woselbst demnach die Reorganisation der Besatzung erfolgt; der „Lüpf.“ geht, zwecks Außerdienststellung, direkt nach Wilhelmshafen in See.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen verlautet in dortigen Hofkreisen, Kaiser Wilhelm werde auf der Rückreise aus Schweden Fredensborg besuchen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Die kaiserlich russischen Delegierten zu der hier zusammengetretenen russisch-deutschen Zollkonferenz, kaiserlich russischen Wirklichen Geheimen Staatsräthe v. Timinajew, Raskolnikow, v. Stein und v. Kabin und Staatssekretär Welles sind zur Teilnahme an den Sitzungen Mittwoch Abend aus Petersburg hier eingetroffen und haben im Hotel Reichshof Wohnung genommen.

Unter Vorsitz des Professors Niembsch fand Mittwoch Abend im Saale der Gesellschaft der Freunde in der Potsdamerstraße eine von etwa 400 Herren besuchte Versammlung des neu gegründeten Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens statt. Nach einem Vortrag des Reichsanwalts Emil Lehmann aus Dresden und einer längeren Diskussion, die durch Bemerkungen des Rabbiners Dr. Maybaum, daß man den Talmud nicht preisgeben könne und diese, hervorgerufen wurde, gelangten folgende Beschlüsse zu einstimmiger Annahme:

„Wir stehen fest auf dem Boden der deutschen Nationalität.“ — Unsere Gemeinschaft mit den Juden anderer Länder ist keine andere, als die der Katholiken, zu denen anderer Länder und die der Protestanten zu den Protestanten der anderen Länder. — Wir erfüllen unsere Pflichten als Staatsbürger freudig und halten fest an dem uns verfassungsmäßig gewährleisteten Recht. — Wir gehören als Juden keiner politischen Partei an. Die politische Anschauung und die religiöse ist Sache des Einzelnen. — Wir haben keine andere Moral, als die unserer nichtjüdischen Mitbürger.“

Der Schlußsatz verdammt die Unerblichkeit Einzelner und wendet sich dagegen, daß dem Judentum die Fehler eines einzelnen Juden zur Last gelegt werden.

Wenn die „Genossen“ auf die Dörfer gehen, um die Landente „aufzuklären“, so pflegen sie neuerdings mit größter Entrüstung den Vorwurf abzuweisen, die Sozialdemokratie wolle dem Volke die Religion rauben. Auch in den sozialdemokratischen Kreisen, namentlich im „Vorwärts“, haben wir wiederholt derartige Proteste gelesen, die mit dem „Märchen“ von der Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie „aufräumen“ sollten. Obwohl nun Jedermann weiß, woran er mit „Protesten“ und Behauptungen von Sozialdemokraten wirklich ist, möge doch hiermit auf den Bericht über eine Sitzung der „Frauenagitation“ zu Berlin aufmerksam gemacht werden, der im „Vorwärts“ Nr. 228 abgedruckt ist und der u. A. folgende Stelle enthält: „In der weiteren Diskussion berührte Herr Köhler (N) die Pflicht der Frauen, ihre Kinder im sozialistischen Geiste zu erziehen, und wies demgegenüber auf die Pflicht der Männer hin, die Frauen darin zu unterstützen. Besonders hob er die Pflicht der Männer hervor, die Kinder in der Schule vom Religionsunterricht zu befreien und zu diesem Zwecke aus der Landente aufzuklären.“ Der Bericht des sozialdemokratischen Zentralvereins verzeichnet nach diesen Worten „große Zustimmung“, ein Verweis, wie tief die Kreise der „Genossen“ und „Genossinnen“ von der Religionsfeindschaft durchdrungen sind.

Wenn die Engländer, so wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben, noch nicht gemerkt haben, wie sehr sich die Franzosen über ihre wirkliche oder angenommene Vortrefflichkeit in der Samirfrage lustig machen, so dürften sie durch die Verteilung von

Orden an Offiziere und Mannschaften der beiden Dampfer, welche die Barre von Bangkok vertragsmäßig überschritten und die siamesische Hauptstadt bedrohten, aus dieser Vertrauensseligkeit aufgeschüttelt werden. Auf die den Franzosen von England gemachten Vorstellungen über den allerdings schneidig kühlen Vorstoß den Vennamfluß hin, wurde diesen zu verstehen gegeben, daß es sich um ein Mißverständnis seitens der Kommandanten der Schiffe, wenn nicht gar um einen Verstoß gegen die Disziplin handelte. Heute erhalten nun diese disziplinlosen Führer eine nationale Belohnung und Belohnung. Weiter konnte man die Verpötnung der englischen Nation wohl kaum treiben. Wir wissen ja, daß in England bei der Beurteilung internationaler Fragen sich Vorbehalt mit einer gewissen Unempfindlichkeit paart, aber wir sind doch gespannt zu sehen, ob man auch dieses Mal sich zu einem laissen faire, laissen aller bereit finden lassen wird. In Deutschland wurde Admiral Berner wegen eines ähnlichen Suizidenschießes vom Kommando der Flotte in den spanischen Gewässern abberufen und zur Verantwortung gezogen, obwohl auch er hinsichtlich seiner That die Sympathien des deutschen Volkes für sich hatte. In Frankreich belohnt man dergleichen Schritte und schlägt damit einem vertrauensvollen Nachbarn ins Gesicht, dem man eben sein Verhalten über den Vorgang ausgedrückt hatte. England dürfte übrigens noch lange nicht am Ende der ihm von Frankreich in Siam bereiten Ueberrassungen sein, wenn wir einem Telegramm des besonders verlässlichen Korrespondenten des „Standard“ in Paris Glauben schenken. Es wird in Marinekreisen die Frage erörtert, so telegraphiert der Korrespondent, ob man nicht den Forderungen des französischen Unterhändlers mehr Nachdruck geben und die Lösung der schwebenden Frage dadurch beschleunigen solle, daß man die Flotte des Admirals Humann durch einige Schiffe verstärkt. Nach dem „Gaulois“ hätte sogar schon ein Kreuzer des Mittelmeer-Geheimes Befehl erhalten, zu der Siamflotte zu stoßen. Aus besserer Quelle erfährt der Korrespondent dann, daß die Regierung die Forderungen des Herrn de Villers als natürliche Entwicklung des Ultimatus aufseht und daß, wenn Siam sich sträuben sollte, sich das Zell über die Ohren ziehen zu lassen, Frankreich dies nötigenfalls durch Waffengewalt befehlen würde. Das Parlament ist geschlossen, und eine Kontrolle der auswärtigen Politik des Kabinetts Gladstone ist augenblicklich nicht möglich. Sollte das Kabinet durch eine Indifferenz gegen die Interessen Englands in Siam den Konventionen einen Trumpf in dem Spiel um seine Existenz geben wollen?

**Wien, 28. September.** Der Verband der Elektrotechniker Deutschlands faßte in seiner heutigen Jahresversammlung mit großer Mehrheit folgenden Beschluß: „Die Mitglieder des deutschen Verbandes beteiligen sich an der geplanten Berliner Gewerbeausstellung von 1896 unter folgenden Bedingungen: Die Beteiligung erfolgt durch den Verband. Dieser faßt zunächst die Kraftübertragung, sowie die Lieferung von Licht und Kraft für die gesamte Ausstellung gegen Entlohnung und eine Beteiligung an den Tageseinnahmen ins Auge. Er gewährt sämtlichen Verbandsgliedern nach Maßgabe ihrer Anmeldung die Teilnahme an der Ausstellung und bildet zu diesem Zweck ein Syndikat, dessen Leitung der Vorstand übernimmt.“

Die Syndikatsbildung entspricht dem Vorbild der französischen Elektrotechniker auf der Weltausstellung von 1889.

**Wilhelmshafen, 27. September.** Wie bereits mitgeteilt worden ist, hat der in den letzten Tagen herrschende Sturm, verbunden mit sehr schwerem Segel, die Reise der Schiffe von der Dürre nach hier etwas verzögert und namentlich sehr erschwert. Die schweren Panzerschiffe „König Wilhelm“, mit dem Kommandanten Admiral Karcher an Bord, „Deutschland“ und „Friedrich der Große“ haben mit dem Segelgange sehr zu kämpfen gehabt. Mit dichtverschalteten Lufen dampften die schweren Schiffe gegen die hohe See an, welche unausgesetzt über die Decks hinwegwehte und alles nicht nicht und nagelste festhielt. Es sind stellenweise Brecher überkommen, welche sich in die Schornsteine ergossen und ihren Weg nach allen Richtungen in das Zwischendeck und den Maschinenraum fanden. Das Panzerschiff „Friedrich der Große“ war genötigt, mehrere Stunden, während der Sturm seinen Höhepunkt erreichte, beizubringen, traf aber nicht bevorzogen 5 Stunden früher ein, als die übrigen Panzerschiffe, und konnte daher schon gestern Mittag mit der Korvette „Alga“ zusammen in den Hafen dampfen, während „Friedrich“ am Nachmittag einlief, „König Wilhelm“, „Deutschland“, „Vernunft“ und „Lüpf.“ gestern Nachmittag gegen 5 Uhr aus See eintrafen und heute Mittag mit Hochwasser in den Hafen liefen. Unsere Kriegsschiffe haben seit langer Zeit nicht so schweres Wetter zu bestehen gehabt, wie gerade zum Schluß der Herbstmonate, und es sind an ihre Maschinen noch in letzter Stunde noch sehr hohe Anforderungen gestellt worden. Daß diese Reise ohne Havarie verlaufen ist, ein Zeichen für die gute Schulung der Besatzungen und namentlich des Maschinenpersonals. Kleine Schäden sind natürlich nicht ausgeblieben; so sind auf dem Panzerschiff „Friedrich der Große“ mehrere Torpedopumpen an Bord durch Sturzen buchstäblich durchgebrochen und eine Treppe am Deck zerstört. Auch die übrigen Fahrzeuge haben kleinere Beschädigungen, die jedoch ohne Bedeutung sind, durch überkommene Seen erhalten. Gleich nachdem die Schiffe im Hafen festgemacht hatten, wurde mit der Entlastung der Reserve begonnen. Die Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“ und „Brandenburg“ bilden demnach das neuformierte Leuchtgeschwader unter Kommandanten Karcher, welches bis Eintritt des Frostwetters in der Nordsee freizeigen und um hiesigen Hafen überwintern wird. „Brandenburg“ hat zunächst noch keine Probefahrten abgemacht, bevor es in den Geschwaderverband tritt, während die übrigen drei Panzerschiffe auf der hiesigen Werft den nötigen Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten für die Winterkampagne unterzogen werden.

**Silbesheim, 28. September.** Heute wurde das Denkmal des Bischofs Bernhard von Silbesheim in Gegenwart des Oberpräsidenten v. Bennigsen und des Landesdirektors Freiherrn von Hammerstein enthüllt. Bischof Wilhelm von Silbesheim hielt auf dem Denkmal die Festrede und feierte Bernhard als Kirchenfürsten, Ge-

lehrten, Künstler und Vaterlandsfreund. Bei dem Festessen brachte Bischof Wilhelm den ersten Toast auf den Kaiser und den Papst aus.

**München, 28. September.** Heute Nachmittag um 2 Uhr fand in programmatischer Weise im Thronsaal der königlichen Residenz die feierliche Eröffnung des bayerischen Landtages statt, wozu alle in München anwesenden königl. Prinzen und die Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen waren. In der Thronrede drückte Prinz-Regent Luitpold seine Befriedigung darüber aus, daß der Ausgleich des Budgets ohne Steuererhöhung und ohne Vermehrung der indirekten Abgaben ermöglicht worden sei. Ferner wird in der Thronrede angekündigt: die Neuordnung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der nicht programmatischen Beamten, die Regulierung des Einkommens des beiderseitigen Klerus, die Herstellung neuer Bahnen und die Ergänzung der bestehenden, die Hebung der Mainischifffahrt, die Neuunternehmung der Frage eines Wasserweges zwischen Aschaffenburg und Passau. In Aussicht gestellt werden „abgesehen gegen die Futternoten“. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Des Landes und des deutschen Reiches Wohl zu fördern ist das unablässige Ziel meines Strebens.“

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 28. September.** Heute und gestern wurden in den Straßen Proklamationen sozialistischer und kommunistischer Inhalts in großen Mengen verbreitet. Die Polizei konfiszirte die Druckschriften.

**Belgien.**

**Brüssel, 28. September.** Der Korrespondent der „Independance belge“ meldet aus London, daß er persönlich Ermittlungen über den Zustand des Cornelius Herz angestellt habe. Er könne versichern, daß alles, was die Oppositionsblätter in Paris über angebliche Ausfälle von Herz und von einer Mitschuld der englischen Behörden erzählt, vollständig erfunden sei.

**Frankreich.**

Das russische Geschwader, das demnachst im Hafen von Toulon vor Anker gehen wird, soll vorher auch einen spanischen Hafen anlaufen, so daß die Franzosen nicht die „primeur“ dieses Besuchs haben werden. Die Königin-Regentin von Spanien hat bereits angeordnet, daß die Behörden in Cadix dem russischen Geschwader den besten Empfang bereiten, sobald es sich im Laufe des Oktober d. J. vereinigen wird. Auch die Municipalität von Cadix bereitet Bankett, Ball und andere Festlichkeiten vor. Ueber die Festlichkeiten in Frankreich wird telegraphiert:

**Paris, 28. September.** Nach dem nunmehr von dem Ministerrathe genehmigten Programm für die Festlichkeiten anlässlich der Anwesenheit der russischen Flotte werden letztere sich in Lyon und Marseille aufhalten. Das Programm wird übrigens dem Minister des Auswärtigen, Delle, und dem russischen Botschafter, Baron von Mohrenheim, noch zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden.

**Paris, 28. September.** Im heutigen Ministerrathe unterzeichnete der Präsident Carnot die folgenden Ernennungen: General Voissireff zur Leitung des Generalstabes; General Goussier zum Chef des Generalstabes; die Generale Boissin zum Kommandeur des 14. Korps, Boussard zum Kommandeur des 15. Korps, Desperilles zum Kommandeur des 13. Korps und Mercier zum Kommandeur des 18. Korps.

Dem Vernehmen nach wird der Präsident Carnot nicht nach Toulon gehen, sondern die russischen Offiziere in Paris empfangen.

**Italien.**

Italienische Blätter stellen in Abrede, daß die im Hinblick auf den bevorstehenden englischen Flottenbesuch in italienischen Häfen geplanten Empfangsfeierlichkeiten demonstrative Zwecke verfolgen. Wenn diese Versicherung etwas anderes sein soll, als ein Spiel mit Worten, so kann sie doch nur dahin verstanden werden, daß man in Italien Scheu vor dem Argwohn und der Empfindlichkeit des französischen Chauvinismus hegt und den Politikern der Republik im Voraus eine einschüßende Verhütung macht, noch ehe der geringste Grund dazu vorliegt. Im Uebrigen wird sich die öffentliche Meinung weder Italiens noch Frankreichs nach wie vor ihre eigenen Kommentare sowohl zu dem russischen Flottenbesuch in Toulon, als zu dem englischen in Catania, Neapel nicht verkneipen lassen, und den Stoff dazu aus ihrer nächsten und unmittelbaren Anschauungssphäre entnehmen. So zweifellos es ist, daß den Bestimmungen des italienischen Volkes nichts ferner liegt, als eine Animosität gegen Rußland, mißbilligt in Italien kein Mensch daran, mit den Empfangsfeierlichkeiten für den englischen Flottenbesuch gegen das Erscheinen der Russen in Toulon demonstrirt zu wollen, so zweifellos ist es doch auch andererseits, daß Italien sich durch das Erscheinen der französischen Expansionsbestrebungen nicht angenehm berührt fühlen kann. Unter gewissen Voraussetzungen ist in Italien ein maritimes Zusammengehen mit England ebenso populär, als unter anderen Voraussetzungen ein militärisches Handinhandgehen mit den mitteleuropäischen Kaiserreichen. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man den englischen Flottenbesuch beurtheilen müssen.

**Rom, 28. September.** Nach dem offiziellen „Parlamento“ wurden unter den Papieren Tanlongons sieben Telegramme des Königs Viktor Emanuel vorgefunden. Dasselbe Blatt theilt mit, es sei konstatirt, daß der frühere Finanzminister Magliani die Beihilfe der „Banca Romana“ zur Abschaffung des Zwangsloos in Anpruch nahm und der gewanten Bank schriftlich eine Entschädigung für diesen Akt des Patriotismus versprach. Die Veröffentlichung von neuen Dokumenten siehe bevor.

Der Kriegsminister wird die Ernennung des Kronprinzen zum Generalleutnant beantragen. Der Kronprinz wird alsdann das Kommando der Division Areal übernehmen.

Der Vizepräsident Graf Ranza hat sich nach einer Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen Drin zum König nach Monza begeben und wird von dort auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren.

**Spanien und Portugal.**

**Madrid, 28. September.** Die königliche Familie ist hier eingetroffen. Die Minister und

das diplomatische Korps empfingen dieselbe, welche von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde, am Bahnhofe.

**Großbritannien und Irland.**

**London, 28. September.** Eine heute hier eingetroffene Privatdepesche theilt mit, daß das Bombardement von Rio de Janeiro heute Morgen erneuert worden sei.

**London, 28. September.** Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der Belagerungszustand auf 14 Tage verlängert worden sei und daß die Aufständischen Rio Grande erobert hätten. Die Aufständischen von Santa Fe sollen geschlagen und die Anführer gefangen genommen worden sein.

**London, 28. September.** Der Verband der Grubenbesitzer von Großbritannien hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher es für unmöglich erklärt wird, eine Lohnherabsetzung zu vermeiden. Ferner wird darin die Haltung der Bergarbeiter wegen ihrer Weigerung, die Kohlenproduktion zu erhöhen, getadelt und schließlich die Ernennung eines besonderen Komitees angekündigt, welches bereit sein würde, mit den Vertretern der Bergleute zu verhandeln, um ein Mittel zur Herbeiführung einer Verständigung zu finden.

**Rußland.**

**Petersburg, 24. September.** Im Zolldepartement und in der russischen Grenzschutzverwaltung sind in den letzten Tagen Veränderungen eingetreten, und Herr Tscholka dürfte die längste Zeit Chef dieser Institutionen gewesen sein. Gegen ihn sowohl als auch gegen den früheren Inspektor der Grenzschutz, Generalleutnant Hahn, und andere höhere Würdenträger dieser Behörden ist auf Grund eines telegraphischen kaiserlichen Befehls eine strenge Untersuchung eingeleitet worden, mit der die Ministerien des Krieges und der Justiz betraut sind, da es sich im gegebenen Falle um eine zur einen Hälfte dem Finanz- und zur anderen — dem Kriegsministerium unterstehende Behörde handelt. Der Direktor des Zolldepartements Tscholka und seine unmittelbaren Untergebenen trifft der Vorwurf, Jahre hindurch kolossale Mißbräuche in der Grenzschutzverwaltung begünstigt und theilweise stillschweigend gelitten und vertuscht zu haben. Die fürstlich in den „Birschevskaja Wjedomosti“ veröffentlichten Enthüllungen des früheren Kommandeurs der Grenzbrigade in Grajewo, des Obersten Schewitsch, bringen annähernd ein Bild von den vorfindlichen Zuständen, die in der russischen Grenzschutzverwaltung herrschen, und doch verschweigen sie aus begrifflichen Gründen noch das Schlimmste. Daß dem Oberst Schewitsch und der Vermittelung des Hofministers Grafen Woronzow-Daschkow ist auch dieses Schlimmste zur Kenntnis des Kaisers gelangt, und zwar in einer Denkschrift, die Oberst Schewitsch nach einer Rücksprache mit dem Grafen, seinem früheren Regimentskameraden, bei dem er auch seiner Zeit mit dem regierenden Kaiser, als dieser noch Thronfolger war, zusammengetroffen ist, abgabte, und in der er schonungslos alle Schäden in der Grenzschutzverwaltung aufdeckte. Oberst Schewitsch gehört zu einer ganzen Reihe von Offizieren, die im Jahre 1889 bei Gelegenheit der Mobilisation einiger Grenzbrigaden aus der Armeeabatterie zur Grenzschutzverwaltung übergeführt wurden, sich aber den Traditionen dieses gerade nicht sehr geachteten Truppentheils der russischen Armee nicht unterwerfen und an der allgemeinen Korruption theilnehmen wollten. Die Folge hiervon war, daß man sie um jeden Preis und sobald wie möglich wieder los werden wollte, was auch in den meisten Fällen gelang, weil die alten korrupten Offiziere einen Rückhalt am Zolldepartement hatten. Die unbedenklichen Offiziere wurden saas facon zur Reserve versetzt oder mußten ihren Abschied einreichen. Auch Stist soll zur Anwendung gekommen sein, wenn es galt, einen gefährlichen Zeugen mundtot zu machen. Oberst Schewitsch wurde gleichfalls ohne sein Zutun in die Reserve überführt und sollte nunmehr ganz verabschiedet werden, als das Telegramm des Kaisers aus Kopenhagen eintraf, das nicht nur die in Rede stehende Untersuchung anordnete, sondern auch den strikten Befehl enthielt, den Oberst Schewitsch bis zur Rückkehr des Kaisers vollkommen unbeteiligt zu lassen. Durch diese Affaire ist nicht nur der Finanzminister Witte, sondern auch der Kriegsminister Wannowsky kompromittirt, der sich seinem erkannten Kollegen dafür nichts weniger als dankbar erweisen dürfte. Die Untersuchung wird jedenfalls skandalöse Dinge zu Tage fördern und die Reorganisation der Grenzschutzverwaltung von Grund aus zur Folge haben, von welcher Reorganisation schon längst die Rede war, die aber immer wieder verschoben wurde.

Hoffentlich hat die russische Regierung Kraft und Festigkeit genug, endlich energisch die Reinigung dieses Augiasstalles in Angriff zu nehmen. Denn für uns Deutsche kann es keineswegs gleichgültig sein, durch welche Elemente der Zollverehr an der deutsch-russischen Grenze gehandhabt wird.

**Bulgarien.**

Seit einiger Zeit taucht bald da bald dort das Gerücht auf, daß sich das Verhältnis zwischen dem Prinzen Ferdinand von Rußburg und Stambulow getrübt habe: der Prinz empfinde die Verminderung durch den Minister immer drückender. Vor einiger Zeit schon wurde in einem Blatte darauf hingedeutet, daß sich bei dieser ungetrübten Spannung weiblicher Einfluß bemerklich mache, womit wohl auf die Gemahlin des Prinzen Ferdinand hingewiesen werden sollte, als ob deren Stolz Stambulows maßgebende Stellung nicht zu ertragen vermöchte. Das Stambulowsche Organ „Swoboda“ hat nun dieser Tage sich mit den erwähnten Gerüchten beschäftigt und sie als ein Manöver der Opposition bezeichnet, welches den Prinzen beim bulgarischen Volke verhasst machen solle. Der Artikel kann in der vorliegenden Form allerdings auch als eine an den Prinzen gerichtete Warnung vor jedem Versuch, sich Stambulows zu entziehen, aufgefaßt werden; vorläufig aber machen die ganz allgemein gehaltenen Gerüchte, gegen welche sich die „Swoboda“ wendet, doch eher den Eindruck von Ländchen, wie sie die politische Sommerstille zu erzeugen pflegt. Für Experimente so gefährlicher Art, wie die Entlassung Stambulows wäre, ist Prinz Ferdinand noch lange nicht fest genug auf dem bulgarischen Thron, ja das bulgarische Staatswesen überhaupt wäre kaum im Stande, die schwere Probe zu bestehen. Man denke nur an die Krisis, welche dem Fürsten Alexander folgte; allein damals hatte eben Bul-

garien seinen Stambulow; für jenes, im Obigen angedeutete Unterfangen und dessen Folgen aber müßte der entsprechende Mann erst noch gefunden werden.

**Türkei.**

\*\*\* Konstantinopeler Berichte wollen wissen, daß die Finanzlage der Türkei zu allerlei Budgetherabsetzungen nöthige; insbesondere seien Ersparnisse am Budget der türkischen Landesverteidigung in Höhe von etwa einer halben Million Pfund geplant. Die Effektivstärke des Heeres werde auf jeden Fall unangefast bleiben, und das Kriegsministerium sei eben jetzt mit Aufstellung eines neuen Mobilisationsplanes beschäftigt, der möglichst beschleunigt werden solle, damit die Türkei allen etwa kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen könne. Unter anderen sind den Provinzial-Militärbehörden Befehle zugegangen, wonach sie ohne Verzögerung über den derzeitigen Effektivstand und Ausbildungsgrad der Rekrutabteilungen ihrer resp. Bezirke berichten sollen, da diese Bataillone eventuell zur Verstärkung der Feldarmee bestimmt sind. Auch in anderer Hinsicht werde eifrig an der Vervollständigung der türkischen Wehrkraft gearbeitet.

**Äfrika.**

**Kairo, 17. September.** Morgen findet die feierliche Einbringung des von Mekka kommenden heiligen Teppichs statt. Damit dürfte der bei Weitem größte Theil der ägyptischen Pilger wieder in die Heimath zurückgekehrt sein. Man begreift kaum den Fanatismus der Leute, welcher sie jedes Jahr, trotz der entsetzlichen Entbehrungen und großen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, von Neuem zur Pilgerfahrt treibt. Diesmal hatten die Pilger ganz besonders durch die rüberischen Beduinen zu leiden, welche auf dem Wege von Dschebbah nach Mekka laueren, Rauben, Morden und Kamele rauben und Männer und Kinder tödten. So wurde zwischen den obengenannten Städten, wie Augenzeugen erzählen, eine Karawane ägyptischer Pilger von einer Bande arabischer Beduinen angegriffen. Vierzig Männer wurden getödtet und fünfundsiebenzig Weiber, viele Baaren und Kamele geraubt. Die militärische Begleitung, welche die ägyptische Regierung mit den Karawanen sendet, ist hauptsächlich zum Schutze des heiligen Teppichs bestimmt, der in jedem Jahre zur Verhüllung der Kaaba nach Mekka gesandt wird. Dasselbe Militär geleitet auf der Rückreise den im vorigen Jahre gesandten Teppich wieder nach Kairo. Es wäre auch unmöglich, alle von Dschebbah nach Mekka reisenden Pilger zu schützen. Dasselbe legen diesen Weg, wie auch den von Mekka nach Medina, nur in kleinen Karawanen von 150 bis 300 Mann zurück. In größeren Karawanen zu reisen ist unmöglich, da für dieselben die längs des Weges liegenden Brunnen nicht ausreichen würden. Aus demselben Grunde können sich die einzelnen Pilgerzüge nur in größeren Zwischenräumen folgen. Wollte die Regierung diese einzelnen Abtheilungen schützen, so müßte jeder derselben eine militärische Begleitung beigegeben werden, welche stark genug wäre, die Angriffe der oft sehr zahlreichen Beduinenbanden abzuwehren. Abgesehen von den Kosten und Schwierigkeiten, welche die Verpflegung einer solchen Eskorte verursachen würde, dürfte die ägyptische Regierung für diesen Zweck kaum eine genügende Truppenzahl zur Verfügung haben, da die Verwahrung der Küsten des Roten Meeres und des Kanals, sowie die Einschließung der Quarantänelager in El Tor und Ras Masara gerade um diese Zeit große Anforderungen in dieser Beziehung stellen. Das einzige Mittel wäre, wenn die Türkei in den Städten für größere Garnisonen sorgen und energisch gegen die räuberischen Beduinenstämme vorgehen würde.

**Die afrikanische Schutztruppe.**

Die Rückkehr des Kompaniechefs v. Perbanit mit den von ihm im italienischen Massauagebiet angeworbenen Sudanese-Mannschaften lenkt das Augenmerk auf die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, deren Vernehmung schon seit mehreren Jahren als notwendig bezeichnet, ebenfalls vom Kolonialrathe befürwortet und von keiner Seite bestritten worden ist. Nach der im vorigen Jahre dem Reichstage zugegangenen Uebersicht: „Vertheilung der Schutztruppe auf die Stationen und Armierung am 31. Mai 1892“ war der Bestand um diese Zeit 1678 Mann; davon 1599 farbige. Seitdem sind fast anderthalb Jahre vergangen. Die Zahl ist in dieser Zeit durch Verluste in Kämpfen, sonstige Todesfälle, Invalidität u. s. w. nach den früheren Erfahrungen wohl um wenigstens 100 Mann verringert, wenn nicht eine größere Anzahl in Folge der abgelaufenen Vertragszeit ausgeschieden ist, wie es schon wiederholt vorgekommen ist. Daß auch von amtlicher Stelle aus eine Verstärkung der Schutztruppe ins Auge gefaßt ist, läßt sich daraus erkennen, daß durch wiederholte Nachschübe im Laufe dieses Jahres die Zahl der europäischen Offiziere und Unteroffiziere gegen früher ansehnlich vermehrt ist. Nunmehr kommt in Betracht, woher soll man dafür die nötigen brauchbaren Mannschaften erhalten, da die sudaneseische Quelle in Ägypten verstopft ist und Massaua nicht genug Leute ergibt.

Eine Entscheidung über alle diese Fragen steht auf dem noch aus, bis die Aufstellungen des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika eintreffen; sie waren, wie im Kolonialrathe mitgeteilt worden ist, während dessen Tagung noch nicht hier eingetroffen und dürften wohl noch einige Zeit warten lassen, da Oberst Frhr. v. Schele erst nach seiner Rückkehr vom Kilimandscharo nach Dar-es-Salaam mit der Ausarbeitung seines bezüglichen Entwurfes begonnen hat. Von seinen Vorschlägen wird es wohl hauptsächlich abhängen, ob der Etat für Deutsch-Ostafrika eine wesentliche Erhöhung erfährt, ob eine ansehnliche Verstärkung der Schutztruppe in Angriff genommen werden soll, ob neue Stationen im Innern errichtet werden sollen u. a. m. Da in den vorangehenden Jahren die Aufstellung des Etats für Ostafrika auch immer nach den Vorschlägen des früheren Gouverneurs, Frhr. v. Soden, erfolgt ist, so wird man auch dem in etwa zwei Monaten zu erwartenden Etat leicht und in bestimmten Formen entgegenkommen, wie sich das neue Regiment von dem vorhergehenden unterscheidet; ob die Zollverwaltung in eine militärische umgewandelt ist, namentlich ob die bisherige Zurückhaltung, be-

trachtet man auf, daß sich das Verhältnis zwischen dem Prinzen Ferdinand von Rußburg und Stambulow getrübt habe: der Prinz empfinde die Verminderung durch den Minister immer drückender. Vor einiger Zeit schon wurde in einem Blatte darauf hingedeutet, daß sich bei dieser ungetrübten Spannung weiblicher Einfluß bemerklich mache, womit wohl auf die Gemahlin des Prinzen Ferdinand hingewiesen werden sollte, als ob deren Stolz Stambulows maßgebende Stellung nicht zu ertragen vermöchte. Das Stambulowsche Organ „Swoboda“ hat nun dieser Tage sich mit den erwähnten Gerüchten beschäftigt und sie als ein Manöver der Opposition bezeichnet, welches den Prinzen beim bulgarischen Volke verhasst machen solle. Der Artikel kann in der vorliegenden Form allerdings auch als eine an den Prinzen gerichtete Warnung vor jedem Versuch, sich Stambulows zu entziehen, aufgefaßt werden; vorläufig aber machen die ganz allgemein gehaltenen Gerüchte, gegen welche sich die „Swoboda“ wendet, doch eher den Eindruck von Ländchen, wie sie die politische Sommerstille zu erzeugen pflegt. Für Experimente so gefährlicher Art, wie die Entlassung Stambulows wäre, ist Prinz Ferdinand noch lange nicht fest genug auf dem bulgarischen Thron, ja das bulgarische Staatswesen überhaupt wäre kaum im Stande, die schwere Probe zu bestehen. Man denke nur an die Krisis, welche dem Fürsten Alexander folgte; allein damals hatte eben Bul-

garien seinen Stambulow; für jenes, im Obigen angedeutete Unterfangen und dessen Folgen aber müßte der entsprechende Mann erst noch gefunden werden.

**Türkei.**

\*\*\* Konstantinopeler Berichte wollen wissen, daß die Finanzlage der Türkei zu allerlei Budgetherabsetzungen nöthige; insbesondere seien Ersparnisse am Budget der türkischen Landesverteidigung in Höhe von etwa einer halben Million Pfund geplant. Die Effektivstärke des Heeres werde auf jeden Fall unangefast bleiben, und das Kriegsministerium sei eben jetzt mit Aufstellung eines neuen Mobilisationsplanes beschäftigt, der möglichst beschleunigt werden solle, damit die Türkei allen etwa kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen könne. Unter anderen sind den Provinzial-Militärbehörden Befehle zugegangen, wonach sie ohne Verzögerung über den derzeitigen Effektivstand und Ausbildungsgrad der Rekrutabteilungen ihrer resp. Bezirke berichten sollen, da diese Bataillone eventuell zur Verstärkung der Feldarmee bestimmt sind. Auch in anderer Hinsicht werde eifrig an der Vervollständigung der türkischen Wehrkraft gearbeitet.

**Äfrika.**

**Kairo, 17. September.** Morgen findet die feierliche Einbringung des von Mekka kommenden heiligen Teppichs statt. Damit dürfte der bei Weitem größte Theil der ägyptischen Pilger wieder in die Heimath zurückgekehrt sein. Man begreift kaum den Fanatismus der Leute, welcher sie jedes Jahr, trotz der entsetzlichen Entbehrungen und großen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, von Neuem zur Pilgerfahrt treibt. Diesmal hatten die Pilger ganz besonders durch die rüberischen Beduinen zu leiden, welche auf dem Wege von Dschebbah nach Mekka laueren, Rauben, Morden und Kamele rauben und Männer und Kinder tödten. So wurde zwischen den obengenannten Städten, wie Augenzeugen erzählen, eine Karawane ägyptischer Pilger von einer Bande arabischer Beduinen angegriffen. Vierzig Männer wurden getödtet und fünfundsiebenzig Weiber, viele Baaren und Kamele geraubt. Die militärische Begleitung, welche die ägyptische Regierung mit den Karawanen sendet, ist hauptsächlich zum Schutze des heiligen Teppichs bestimmt, der in jedem Jahre zur Verhüllung der Kaaba nach Mekka gesandt wird. Dasselbe Militär geleitet auf der Rückreise den im vorigen Jahre gesandten Teppich wieder nach Kairo. Es wäre auch unmöglich, alle von Dschebbah nach Mekka reisenden Pilger zu schützen. Dasselbe legen diesen Weg, wie auch den von Mekka nach Medina, nur in kleinen Karawanen von 150 bis 300 Mann zurück. In größeren Karawanen zu reisen ist unmöglich, da für dieselben die längs des Weges liegenden Brunnen nicht ausreichen würden. Aus demselben Grunde können sich die einzelnen Pilgerzüge nur in größeren Zwischenräumen folgen. Wollte die Regierung diese einzelnen Abtheilungen schützen, so müßte jeder derselben eine militärische Begleitung beigegeben werden, welche stark genug wäre, die Angriffe der oft sehr zahlreichen Beduinenbanden abzuwehren. Abgesehen von den Kosten und Schwierigkeiten, welche die Verpflegung einer solchen Eskorte verursachen würde, dürfte die ägyptische Regierung für diesen Zweck kaum eine genügende Truppenzahl zur Verfügung haben, da die Verwahrung der Küsten des Roten Meeres und des Kanals, sowie die Einschließung der Quarantänelager in El Tor und Ras Masara gerade um diese Zeit große Anforderungen in dieser Beziehung stellen. Das einzige Mittel wäre, wenn die Türkei in den Städten für größere Garnisonen sorgen und energisch gegen die räuberischen Beduinenstämme vorgehen würde.



schänkung und ausgesprochene Hinnigung zur Verminderung der Ausgaben sich in der Art geändert hat, daß man vor neuem Vordringen und größeren Unternehmungen nicht mehr zurücksteht. Inwiefern wird der neue Staat als ein bedeutendes Programm angesehen werden können.

## Cholera-Nachrichten.

Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden vom 27. bis 28. September Morgens 4 Neuerkrankungen, darunter eine mit tödlichem Ausgang festgestellt. Ueber den Verlauf der Krankheit in Hamburg wird von dort Folgendes mitgeteilt: Seit den letzten Tagen ist ein Nachlaß in der Zahl und der Schwere der Erkrankungen unverkennbar. Bemerkenswert ist außerdem, daß die Fälle über verschiedene Theile der Stadt verstreut vorgekommen sind und daß sich nirgends ein Herd gebildet hat. Zwar sind in einigen Wohnungen mehrere Personen gleichzeitig erkrankt aber in keinem einzigen Falle ist eine weitere Uebertragung vorgekommen. In Altona, Stadttheil Dittenhof, zwei Erkrankungen. In Altona, Stadttheil Dittenhof, zwei Erkrankungen. In Altona, Stadttheil Dittenhof, zwei Erkrankungen.

**Kriegshafen, 28. September.** Bei zwei Heizern eines von See hierher zurückgekehrten Dampfers ist Cholera konstatiert worden. Beide Fälle sind tödlich verlaufen.

**Brüssel, 29. September.** Heute Nacht ist der Arzt, welcher mehrere Cholerafälle verpflegte, im Vorort Anderlecht an der Cholera gestorben.

**Rom, 29. September.** Gestern kamen in Palermo 25 Choleraerkrankungen und 10 Todesfälle vor. In Viterbo erkrankten 34 und starben 7 Personen. Auch aus der Provinz Messina sind seit gestern 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet.

## Stettiner Nachrichten.

\* **Stettin, 29. September.** Der Rosen-garten 29 wohnhafte Arbeiter Mai wurde heute Vormittag unter choleraverdächtigen Umständen in das Krankenhaus eingeliefert.

\* Das Panzerschiff „Brandenburg“, dessen Abgang bereits zu wiederholten Malen angekündigt wurde, hat heute Morgen gegen 7 Uhr die Werft des „Vulkan“ verlassen. Obwohl der Wasserstand in den letzten Tagen erheblich gesunken ist, waren doch für Fortschaffung des Korlosses besondere Vorbereitungen zu treffen. Verschiedene Aufschlingungsgeräthe wurden eingebracht, außerdem sind 6 Frähne an den Schiffkörper angelegt, um denselben zu heben. Zu Schleppern wurden die drei Eisbrecher benutzt, von denen der „Berlin“ die Führung übernommen hat, während die beiden anderen flankieren. Die Steuerung verleiht der Schlepper „Dito“ und schließlich ist der kleine Klotzle noch der Treibschiff „Pilot“ vom „Vulkan“ mitgegeben. — Der „Brandenburg“ ist das erste der für unsere Marine neu erbauten 10000 Tons-Schiffe, seine Expansions-Maschinen indizieren 8000 Pferdekraft. Die Länge des Schiffes beträgt 116, die Breite 19,5, der Tiefgang bei vollständiger Auslastung 17 Fuß. Der Raum des Schiffkörpers besteht aus 120 wasserdichten Abtheilungen. Der Bug besitzt ausfallende Spanten, dagegen fallen die Bordwände der Aufbauten vom Panzerdeckel aufwärts stark ein. Zwei Panzerthürme dienen zur Aufnahme der Hauptgeschütze und befinden sich hinter denselben der besonders stark gepanzerte Kommandothurm; der letztere beherbergt u. a. auch den Schiffs-telegraphen und das Direktionsrad der Dampfsteuerung. Das Schiff führt zwei Geschwastmasen. Die Armierung besteht aus 6 langen 28 Centimeter-Geschützen, 6 10 Centimeter- und 8 8,7 Centimeter-Schnelladekanonen.

\* Heute Mittag gegen 1 Uhr geriet der Inhalt einer auf dem Hofe des Hauses Mönchenstraße 31 befindlichen Müllgrube in Brand. Die Feuerwehre entzündete die Gaspräge dorthin, welche das Feuer in kurzer Zeit löschte.

\* Gestern Abend erschoss sich ein hiesiger Kaufmann in seiner Bogislavstraße 50 belegenen Wohnung. Der so plötzlich aus dem Leben geschiedene stand im 73. Lebensjahre und litt seit geraumer Zeit an Rheumatismus. Diese schmerzhafteste Krankheit dürfte den Entschluß zur That zeitigt haben.

\* Seit dem 23. d. M. wird der Bogislavstraße Nr. 45 wohnhafte Schlossermeister Karl Schöffow vermist.

\* Auf dem Personenbahnhof wurde am letzten Mittwoch einem aus Gleshof hier angekommenen Arbeiter Wäsche und Kleidungsstücke im Werthe von 30 Mark gestohlen.

\* Am Fahrkartenschalter des Personenbahnhofs wurde gestern ein falsches Zweimarkstück angehalten und der Polizei übergeben.

— Das königliche Garnison-Kommando macht bekannt, daß der Wachposten auf den Schießständen bei Alt-Torney mit scharfen Patronen ausgerüstet worden ist, da auf denselben im Laufe dieses Sommers wiederholt von unbekannter Hand geschossen wurde.

\* Der Bezirks-Verein Pommerensborger Anlage beginnt seine Winterkungen am Sonntag, den 30. September cr., 8 Uhr Abends, und wird der frühere Marinezahlmeister, Herr Bessert, in einem Vortrage unsere Schiffe-Anfänge, resp. seine eigenen Erlebnisse schildern. Herr Professor Dr. Meyer wird durch Vorträge den Vortrag noch veranschaulichen. Bei dem Interesse, welches unsere Kolonien allgemein hervorrufen, dürfte der Vortrag zeitgemäß sein. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

— Fräulein Ruscha Buge wird ihr Gastspiel am Bellevue-Theater am Montag in einer Novität, dem einaktigen Lustspiel „Der Flüchtling“ von Theodor Hehl und dem Lustspiel „Die Eine weint, die Andere lacht“, nach einer französischen Idee von Laube bearbeitet, beginnen. Auch letzteres Stück ist für Stettin so gut wie Novität. Fräulein Buge spielt in beiden Lustspielen die Hauptrollen, mit denen sie bisher überall die größten Erfolge zu verzeichnen hatte.

— Auf der Rennbahn an der Falkenwälder Chaussee wird am Sonntag das letzte diesjährige Radwettfahren stattfinden und dürfte sich dasselbe überaus interessant gestalten, da es sich dabei um ein Distanz-Rennen über 10 deutsche Meilen handelt, wozu die Anmeldungen bereits zahlreich erfolgt sind. Da sich in unserer Stadt der Radfahrersport mehr und mehr verbreitet und demselben seitens des Publikums auch die verdiente Beachtung geschenkt wird, so dürfte bei günstiger Witterung auch dieses letzte Wettfahren zahlreiche Theilnahme finden, umso mehr als die Presse der Plätze bedeutend ernähmt ist.

— Ein in Weichsel (Schleswig-Holstein) für die kgl. preussische Regierung gebauter

Kutter, der zur Aussicht der Ostsee-fischerei dienen und in Kolbergermünde stationiert werden soll, hat in der vorigen Woche seine Probefahrt auf der Elbe gemacht. Das Fahrzeug ist 15 Meter lang, 3,7 Meter breit, 2,2 Meter tief, hat einen eisernen Kiel im Gewicht von 6000 Kilogramm und 3000 Kilogramm festen Ballast. Der Kutter erhält den Namen „Graf Claiton d'Haussonville“ und soll sich vorzüglich bewährt haben.

## Aus den Provinzen.

**Wittow, 27. September.** Soweit hier jetzt bekannt ist, haben die seit Sonntag früh herrschenden orkanartigen Stürme an den Fischereigeräthigkeiten vielfach Schaden verursacht. Die zum Fange ausgestellt gewesenen Alkreusen an unseren unmittelbaren Fischerstellen sollen von dem Sturmes und der See größtentheils fortgerissen bzw. zertrümmert sein. Eine den Dränger Fischern gebührende große Heringsreise an der hiesigen Westküste ist zerstört worden. Die Fischer auf den nördlichen rügenischen Gewässern mußten wegen der tobenen Witterung in den letzten drei Tagen ausgehört werden.

**Stargard, 27. September.** Gestern Abend gegen 11 Uhr entlief auf dem Herrn Wendhausen gehörigen Rittergut Schellin ein Feuer, das mehrere mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen in Asche legte. Es wird Brandstiftung vermutet. — In der heutigen Straßengerichtung wurde der Schuhmachermeister Doppel hier, Schulstraße wohnhaft, wegen Vornahme unächtlicher Handlungen zu 2 Jahren Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

**Aus dem Kreise Rauenburg** wird dem „Berl. Ztg.“ geschrieben: Unser Kreisanschluß hat die Vorarbeiten für eine Tertiärbahn nach Wajow und Ofelen mit einer Seitenbahn nach Ueba vornehmen lassen. Dieses Verfahren findet nur getheilten Beifall; im südlichen Theile des Kreises ist man hieron wenig erbaut. Unser Kreis gehört nicht zu den wohlhabenden, um sich den Bau von Tertiärbahnen nach einzelnen größeren Rittergütern leisten zu können, abgesehen davon, daß auch andere Güter mit gleichen Ansprüchen hervortreten durchaus berechtigt sind. Zwar verlautet jetzt, der Eisenbahnminister habe sich gegen eine Eisenbahn Rauenburg-Ueba ausgesprochen, deshalb sehr sich der Kreis genügt, der Erbauung einer Tertiärbahn näher zu treten. Dieses Argument befriedigt nicht, weil keineswegs die Mittel erschöpft sind, um die Staatsbahn zu erlangen. Die allgemeine Meinung spricht sich, wie die „Danz. Ztg.“ ausführt, dahin aus, daß wegen der Bahn Königs-Wittow-Rauenburg-Ueba der Kreisanschluß vor Allem mit den beteiligten Nachbarbahnen sich in Einklang zu setzen und bezüglich der vorzunehmenden Schritte Verständigung anzustreben habe. Diese Bahn ist unabweisbar von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung und Wichtigkeit; sie ist es für den lokalen Verkehr der Kreise Königs, Schlochau, Wittow und Rauenburg; sie ist es in noch höherem Maße für den provinziellen Verkehr der Provinzen Schlesien, Posen, Westpreußen und Pommern. Der Bau der Bahn liegt auch im eigenen Interesse der Eisenbahnverwaltung, denn diese Bahn wird die Rentabilität der Bahn Dels-Süden-Königs steigern. Im ganzen Kreise aber giebt sich der dringende Wunsch zu erkennen, daß die Kreisbahnschüsse in Königs, Schlochau, Wittow und Rauenburg eine gemeinschaftliche Petition bezüglich der baldigen Ausführung der Bahn Königs-Wittow-Rauenburg-Ueba an den Eisenbahnminister richten möchten. Der Staat kann sich der Verpflichtung, diese Bahn zu bauen, nicht entziehen.

**Stolp, 26. September.** Seit einigen Wochen erhalten die Landleute unseres Kreises antisemitische Flugblätter, (die Streifbänder tragen den Stempel „Antisemitischer Verein Stolp“), welche aus einem hiesigen bekannten Gasthofs verfertigt werden, dessen Besitzer mit den Konserativen seit einigen Jahren in enger geschäftlicher Verbindung steht. Die Wirkung scheint auch nicht auszubleiben. In dem Dorfe Wobesche bei Stolpmünde wird seit einiger Zeit der jüdische Kaufmann Rosenberg von halbbrüchigen Bürgern durch Steinewerfen belästigt und verfolgt. Nachdem drei dieser Mißthäter ermittelt und dem Strafrichter angezeigt sind, hat man während einer Nacht das Haus des Rosenberg gewaltsamer Weise beschädigt und dessen Gartenbank zertrümmert. Die Ortsgemeinde Wobesche wird für Schadenersatz in Anspruch genommen werden. Da fast allabendlich vor dem Hause des Rosenberg von halbbrüchigen Bürgern noch jetzt Straßenunruhe fortgesetzt wird, so hat man das hiesige Landrathsamt um Abhilfe anrufen.

## Kunst und Literatur.

Für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus sind in Leipzig bei Engelmann die Verfassungs-Urkunde für den preussischen Staat mit ihren Abänderungen und alle für die Wahl in Betracht kommenden Gesetze in schöner Ausstattung für 80 Pfg. erschienen. Wir machen die Wähler darauf aufmerksam. [175] Die neue dritte Auflage von **Andreas Sandtlaus** (erscheint in 12 Abtheilungen à 2 Mark oder in 48 Hefungen à 50 Pfg. bei Verlag u. Klotz, Leipzig) geht ihrer Vollendung entgegen. Vor uns liegen die 7. bis 9. Abtheilung, welche sich in ihrer reichen Kartenzahl und dem vornehmen Gewande wiederum stattlich ausnehmen. Aus dem reichen Inhalt dieser Abtheilungen sei wegen Raumamangel hier nur das Wichtigste hervorgehoben. Wir haben hier eine Kartenverzeichnung von uns, die uns die neueste und beste Auskunft über Verhältnisse giebt, die uns bei der Zeitungslektüre (Siam!) und beim Studium interessieren. Den Schwerpunkt dieses Atlas bilden die neuen Karten der deutschen Provinzen in dem großen Maßstabe 1 : 750 000 entworfen. Durch diese schönen Blätter, die mit reichhaltiger Benützung amtlichen Materials bearbeitet wurden, ist eine empfindliche Lücke ausgefüllt worden, da es bisher in allen Atlanten große neue Provinzarten nicht gab. Mit besonderer Sorgfalt sind die Verkehrsverhältnisse behandelt: Eisenbahnen mit Stationen, Poststraßen, und auf den Karten der Küstenstaaten die Dampfschiffsverbindungen und die submarinen Kabel. Allein für das Mittelländische Meer sind zwei besondere Verkehrsarten vorhanden. Die Nordpolarkarte giebt Gelegenheit, alle neuen Reisen oder Projekte genau verfolgen zu können. Sämtliche Karten stehen auf dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und sind ferner auf gutes weißes Kupferdruckpapier gedruckt. [188]

## Gerichts-Zeitung.

**Warschau, Ende September.** Wegen Ermordung seiner Gattin hatte sich der Stabskapitän Wasił Spatow vor dem hiesigen Militär-Bezirksgericht zu verantworten. Zu der Verhandlung brachte sich das vornehmste Publikum der Stadt zahlreich eingefunden. Der Thatbestand, welcher der Verhandlung zu Grunde lag, ist folgender: Der Stabskapitän Wasił Spatow befand

sich am 13. (25.) Juni mit seiner jungen, blühenden Frau auf dem Offiziersballe. Plötzlich durchdrang ein greller, herzerreißender Schrei den Saal. Die im Saale unter den Klängen der Musikordensfeier bei der zufällig besetzten Tafel versammelt blühenden Gäste fuhren entsetzt empor und stürzten ins Vorgesamte. Ihnen bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Auf der Schwelle zum Damen-Garderobezimmer lag in einer großen Blutlache, fixen Blickes, die linke Hand geballt, die rechte wie beschwörend von sich gestreckt, das junge Weib des Stabskapitans Spatow. Der Mörder, ihr Gatte, stand wie abwesend um sich schauend, die Nordwand in der Hand, vor der zuenden Sterbenden. Vom groben Dolchmesser, dessen Griff er fest umklammert hielt, tropfte halbgeronnenes Blut, während ein Blutstrom aus dem Körper des mit dem Tode ringenden und heiser röchelnden unglücklichen jungen Weibes wie eine Fontaine emporsprudelte. Die Verwirrung, der Schreck und das Entsetzen waren unbeschreiblich. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug diese schreckliche Katastrophe in diese lebenslustige Gesellschaft, deren noch soeben lachende und scherzende Lippen erblähten. Neben der Todten lag ihr Trauring, den sie im Todesmomente entweder selbst vom Finger gerissen und von sich geworfen, oder der Mörder ihr vom Finger gerissen haben muß. Zeugen der Katastrophe schürten den Vorfall folgendermaßen: Herr Spatow führte während des Festes seine Gattin abseits ans Fenster. Aus dem Gatten war zu schließen, daß die Gattin sehr lebhaft debattirte, und einem Zeugen schien es, als verleihe der lebensschäftlich erregte Gatte seiner Frau einen Schlag. Darauf fiel er in die Knie, streckte wie bittend über den Kopf die Arme gegen sein vor ihm liegendes Weib aus und sagte sich kampfschäftig ins Haar. Er erhob sich darauf aus seiner knienden Stellung, fasste sein Weib an der Hand und führte sie ins Garderobezimmer. Nach wenigen Sekunden erfolgte jener, der am Tische heiter beigemischen sitzenden Gesellschaft Markt und Pöhl erschütternde, verzweifelte, gellende Schrei einer Frauenstimme. Alles fuhr empor. In der Thür des geöffneten Garderobezimmers stand blutüberströmt, mit kraftigsten vom Himmel ausgestreuten Händen, leichenbläulich Frau Spatow, die im nächsten Moment mit einem zweiten marktschäftigen Schrei zusammenbrach. Getrennt ihrer Pflicht intontirte die Tafelgesellschaft diesen schrecklichen Anblick, von dem die Musiker nichts sahen, eine heitere Weise. Die erkrankten Anwesenden hoben das arme Weib auf. Heilig zuckte einige Mal der Körper der tödlich getroffenen jungen Frau, ein kurzes Röcheln folgte, kampfschäftig ballte sich die Faust, dann war sie todt. Der unglückliche Gatte war entsetzt.

Später stellte er sich selbst der Behörde. Im Verhör erklärte er dem Militär-Prokurator: „Ich bin schuldig, ich habe mein Weib ermordet! Vor sieben Jahren, 1886, heirathete ich sie. Ich liebte sie sehr heiß und innig. Es gab Momente, wo meine durch gerechte Eifersucht verlegte Liebe an Wahnsinn grenzte. Ein Sohn von fünf und eine Tochter von zwei Jahren sind unserer Ehe entsprossen. Die ersten Jahre unserer Ehe nenne ich glückliche. Es gab zwar auch Meinungen und Streit zwischen uns, doch unsere Unmündigkeit war nicht von Dauer, sie hinterließ weder Folgen noch Spuren, die Sonne schien uns bald wieder. Traurig und unglücklich dagegen waren die zwei letzten Jahre. Mein Weib fasste eine thörichte, sinnlose Leidenschaft für einen jungen Offizier, einen meiner Bekannten. Sie zeigte dann Reue und bat mich, ihr zu vergeben. Ich that es, unterdrückte jedes bittere Gefühl, beherrschte mich, war freundlich und gut zu meinem Weib und fühlte mich wieder glücklich, so glücklich, wie es unter solchen Umständen möglich ist. Im Januar d. J. machte ich die Entdeckung, daß meine Frau häufig unvorsichtiger Spaziergänge machte. Sie trug dabei, wie ich mich eben überzeuge, auf abgelegenen Promenaden mit meinem Dienstkammeraden, dem jungen Unterleutnant Romanowski, zusammen. Es gab stürmische Szenen zwischen uns. Meine Frau versicherte, der junge Offizier sei ein edler Charakter, mit dem sie nur wie mit einem aufrichtigen Freunde verkehre, und dem sie, da er sie als Freund richtig verstehe, ihr Herz, ihre Ansichten und ihr Fühlen und Wollen ausschütten könne, ohne daß ihm oder ihr dabei ein böser Gedanke komme. Ich liebte mein Weib von ganzer Seele, doch mein Herz sagte mir, daß ich der Geperle und Gehörte sei. Meine Stimmung war eine furchterliche.“ Der unglückliche Gatte erzählte dann weiter, daß er später die Gewissheit von der Untreue seiner Gattin erlangt habe. Derselbe Erklärung gab er auch vor dem Militär-Bezirksgericht ab.

Die Zeugen, die in diesem Schauerdrama vernommen wurden, stellten dem unglücklichen Mann durchweg das günstigste Zeugnis aus. Sie nennen ihn ein Muster von Ehemann, dem stets Weib und Kind am Herzen gelegen, und der an sich selbst und seine eigenen Bedürfnisse in selbstverleugender Weise nie gedacht, dem jedes Vergnügen ohne seine Gattin, außer dem Hause fremd war. Er war ein guter Dienstkammerad, obwohl er sich vom Leben und Treiben seiner Kameraden fernhielt. Die Soldaten liebten ihn und nannten ihn einen „goldenen Menschen“. Die Ermordete ist die Tochter des bürgerlichen Bürgers Heinrich Hofenjägers, mit Vornamen Lucie. Vor ihrer Verheirathung war sie Gouvernante im Hause des Ingenieurs Schirow. Dort lernte der Stabskapitän Spatow sie kennen, verliebte sich in sie und heirathete sie, trotz der Vorstellungen seiner Kameraden und anderer ihm nahestehender Personen, die diese Parthie aus verschiedenen Gründen als nicht passend und wenig glückverheißend bezeichneten. Nach den Worten seines ihm nahestehenden Freundes ist das eheliche Leben des Angeklagten in drei Perioden zu theilen. In der ersten Periode lebte Spatow glücklich und zufrieden, und auch sein Weib schien ihn zu lieben. Sie war wenigstens häuslich und ließ sich sichtbar nichts zu Schulden kommen. In der zweiten Periode trug die Verlorbene offen ihre Unglückseligkeit für ihren Mann zur Schau, vernachlässigte und tyrannisirte ihn, und in der dritten Periode beachtete sie ihren Gatten gar nicht mehr. Sie suchte die Gesellschaft junger Lebemann, umgab sich mit solchen und ließ sich den Hof machen.

Der Leutnant Romanowski, der die Eifersucht des unglücklichen Angeklagten erregt hatte, betritt mit der Gattin desselben ein ständiges Verhältniß unterhalten zu haben; ihrer beiderseitige Neigung sei eine rein platonische gewesen. Er bleibt auch bei dieser Versicherung, nachdem mehrere Zeugen aufgetreten sind, die über sein intimes Verhältniß zu der Ermordeten zu berichten wissen.

Nun erhob sich der Vertheibiger des Angeklagten und überreichte dem Gerichtshof mehrere Briefe. Der erste lautet: „Liebe Lucie! Verzeih, meine Theure, daß meine Antwort sich verzögert hat. Meine Gedanken sind stets in der Festung bei Dir, dein theures Bild steht stets vor mir. Ich beklage schon, daß Du mich vergessen, daß sich das Sprichwort bewahrheiten werde: „Aus den Augen, aus dem Herzen!“ Das Herz droht

mir zu springen vor Sehnsucht nach Dir! Uns kann nur das Grab, aber keine Nacht trennen. Du meine theure, meine theure Lucie! Was müßt Du dulden! Ich denke an diesen Hallu... ich herge und kisse Dich!“ Dann folgt die Unterschrift des seitelangen Briefes: „Dein Sergei.“ Es wurden noch drei Briefe des Leutnants Romanowski vorgelesen, in denen Leidenschaft mit Eifersucht abwechselte. Diese Briefe liefern den klaren Beweis von dem sträflichen, unmoralischen Verhältniß des Leutnants zu dem pflichtvergeßenen ungetreuen Weib. — „Was sagen Sie jetzt?“ wandte der Gerichtspräsident sich an den Leutnant Romanowski, der, wie nachzutragen ist, als die Briefe ihm gezeigt wurden, sie anerkannte und darum bat, sie nicht öffentlich zu verlesen, was ihm aber auf Antrag des Vertheibigers abgelehnt wurde. — „Ich habe nichts zu sagen!“ entgegnete kleinlaut der Offizier.

Das Gericht erkannte den Angeklagten schuldig, seine Frau im Affekt ermordet zu haben, mit der Einschränkung jedoch, daß die dabei obwaltenden Umstände die Schuld des Angeklagten um ein Bedeutendes mildern. Das Gericht verurtheilte ihn zum Ausschluss aus dem Dienste, zum Verlust seines Ranges, seiner Auszeichnungen und aller besonderen, ihm seiner Geburt und seinem Stande nach zukommenden Rechte und Vorzüge und wies ihm das Gouvernament Sibirien zum Wohnort an mit der Bedingung, daß er seinen Wohnsitz im Laufe von 3 Jahren nicht verlassen darf, nach Ablauf des Termins aber sich zwar einen anderen Ort wählen kann, Sibirien jedoch nicht früher als nach 10 Jahren zu verlassen berechtigt ist.

## Bermischte Nachrichten.

**Köln, 28. September.** Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Buxbach: Bei dem heute früh erfolgten Zusammenstoß des Eisenbahnzuges mit dem Stadtbahnwagen wurden zwanzig Gymnasiasten und Schülerinnen leicht verletzt, Niemand schwer.

## Börsen-Berichte.

**Stettin, 29. September.** Wetter: Bewölkt. Temperatur + 12 Grad Reaumur. — Barometer 759 Millimeter. — Wind: S.

Weizen niedriger, per 1000 Kilogramm 140,00—142,00, per September-Oktober 144,00 B., per Oktober-November 144,00 B., per November-Dezember 146,00 B., per Dezember —, per April-Mai 153,50 B. u. G.

Roggen niedriger, per 1000 Kilogramm 122,00—124,00, per September-Oktober 123,50 B., per Oktober-November 123,50 bis 124,00 bez., 123,75 B. u. G., per November-Dezember 125,50 B., 126,00 B., per Dezember —, per April-Mai 132,00 B. u. G.

Gerste per 1000 Kilogramm loco pomm. 135,00—145,00, Märker 135,00—160,00. Hafer per 1000 Kilogramm 155,00 bis 160,00.

Rübsöl ohne Handel. Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Procent loco 70er 33,3 bez., per September 70er 31,5 nom., per September-Oktober 70er 31,5 nom., per November-Dezember 70er 30,7 nominell.

Petroleum ohne Handel. Regulirungspreise: Weizen 144,00, Roggen 123,50, 70er Spiritus 31,5. Angemeldet: Nichts.

**Amsterdam, 28. September, Nachmittags.** Weizen per November 164,00, per März 172,00. Roggen per Oktober 120,00, per März 118,00.

**Amsterdam, 28. September.** Bancainn 52,87.

**Amsterdam, 28. September.** Java-Kaffee good ordinary 51,50.

**Antwerpen, 28. September.** Getreide-markt. Weizen flau. Roggen rubig. Hafer rubig. Gerste rubig.

**Antwerpen, 28. September, Nachmittags** 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Typo weiß loco 11,62 bez. u. B., per September 11,50 B., per Oktober-Dezember —, B., per Januar-April 11,87 B. fest.

**Paris, 28. September, Nachm.** Getreide markt (Schlußbericht). Weizen matt, per September 20,70, per Oktober 20,90, per November-Dezember 21,60, per Januar-April 22,00. Roggen rubig, per September 14,50, per Januar-April 15,40. Weizen matt, per September 44,20, per Oktober 44,60, per November-Dezember 45,90, per Januar-April 46,90. Rübsöl rubig, per September 54,25, per Oktober 54,50, per November-Dezember 55,25, per Januar-April 56,25. Spiritus rubig, per September 38,75, per Oktober 39,25, per November-Dezember 39,25, per Januar-April 40,25. — Weiter: Veränderlich.

**Paris, 28. September, Nachmittags.** Rohzucker (Schlußbericht) rubig, 88%, loco 39,00 bis 39,50. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogramm per September 40,37 1/2, per Oktober 41,00, per Oktober-Januar 41,12 1/2, per Januar-April 41,75.

**London, 28. September.** An der Riste 4 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regen-schauer.

**London, 28. September.** 96prozent Java-zucker loco 17,00, fest. — Rübenrohzucker loco 14,87, rubig. — Centrifugalzucker loco —.

**London, 28. September.** Chili-Kupfer 41,87, per drei Monat 42 1/2.

**Newyork, 28. September.** (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Oktober —. Weizen per Dezember 75,25.

**Paris, 28. September, Nachmittags.** (Schluß-Kourse.) Fest.

	Rours d. 27.	Rours d. 28.
3 1/2% amortis. Rente	98,90	98,80
3 1/2% Rente	98,52 1/2	98,87 1/2
Italienische 5 1/2% Rente	84,50	84,50
4 1/2% ungar. Goldrente	94,06	94,12 1/2
III. Orient	68,20	68,10
4 1/2% Russen de 1889	99,25	99,10
4 1/2% ungar. Egypter	109,10	—
4 1/2% Spanier äußere Anleihe	64,12	64,12
Convert. Türkei	22,20	22,12 1/2
Türkische Rente	89,25	88,50
4 1/2% priv. türk. Obligationen	452,25	452,50
Frankos	—	627,50
Kombarden	225,75	225,75
Banque ottomane	584,00	583,00
de Paris	—	632,00
d'Escompte	78,00	80,00
Credit foncier	977,00	975,00
mobiliär	83,00	—
Mexicanische Aktien	676,00	675,00
Rio Tinto-Aktien	381,80	390,60
Suezkanal-Aktien	2720,00	2710,00
Credit Lyonnais	758,00	758,00
B. de France	4010,00	4025,00
Tabacs Ottom.	380,00	379,00
Wechsel auf London 3 M.	123,50	122 1/2
Wechsel auf London 2 M.	123,25	122,25
Cheque auf London	25,23	25,22
Wechsel Amsterdam 1.	206,93	206,93
„ Wien 1.	197,50	198,00
„ Madrid 1.	413,00	413,00
Comptoir d'Escompte, neue	487,00	487,00
Union-Aktien	106,25	105,00
Portugiesien	21,37	21,25
5 1/2% Russen	81,20	81,15
Privatdiskont	2 1/4	2 1/4

## Schiffs-Nachrichten.

— Der Schnellampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerika nischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, welcher gestern früh von Newyork in Southampton eintraf, hat die Reise in 6 Tagen 10 Stunden 35 Minuten zurückgelegt und damit die schnellste Fahrt gemacht, welche bisher zwischen Newyork und Southampton erzielt wurde.

**Mannheim, 28. September.** Die Redarsschiffahrt ist heute wieder aufgenommen worden, nachdem dieselbe in Folge niedrigen Wasserstandes mehrere Monate eingestellt gewesen.

**Newcastle, 28. September.** Bei W. G. Armstrong, Mitchell & Co. ist der für den Nord-deutschen Lloyd erbaute und für die La Plata-Aktien bestimmte neue Dampfer „Markt“ heute glücklich vom Stapel gelaufen.

## Wasserstand.

**Stettin, 29. September.** Im Hafen + 2 Fuß 3 Zoll. Wassertiefe im Revier 18 Fuß 1 Zoll = 5,67 Meter.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien, 29. September.** Kaiser Wilhelm hat auf der Rückreise nach Berlin, und zwar von Obergörs aus, an den Kaiser von Oesterreich folgendes Telegramm gerichtet: „Mit Gefühlen des wärmsten Dankes für die große Güte und Liebeswürdigkeit, die Du wieder für mich gezeigst, und unter dem frischen Eindruck der Bewunderung für die vorzüglichen Leistungen Deiner Armee, verlaße ich Dein Land. Es drängt mich bei m. Paffiren der Grenze, Dir dies zu wiederholen und Dir nochmals meine aufrichtigsten herzlichen Wünsche für Dich, Deine Familie, Dein Land und Deine Armee zu senden.“

**Wien, 29. September.** Offiziell wird die Meldung, daß der Präsident des österreichischen Reichsgerichts, Dr. Unger, sich dem Kaiser gegenüber sehr abfällig über den Entwurf des ungarischen Eherechts geäußert habe, für durchaus erfunden bezeichnet.

**Paris, 29. September.** „Libre parole“ bringt die sensationelle, bisher unbefätigte Meldung, daß gegen Carnot ein Komplott den in Paris lebenden Fremden angesetzt sei. Carnot soll schnell, bei den ersten sich darbietenden Gelegenheit, diesem Komplott zum Opfer fallen. Da der Polizeipräsident und der Direktor der Sicherheitspolizei erklärt haben, daß eine genügende Ueberwachung in Toulon während der russischen Feste unmöglich sei, so habe der Präsident Carnot die Reise nach Toulon aufgegeben.